

Die Gotteswortverschachtelung in Jer 30–31

Von Norbert Lohfink, Frankfurt – Sankt Georgen

Mit der Beobachtung unterschiedlicher Gottesbezeichnungen in Gen 1–3 fing es an. Seitdem haben Heerscharen von Alttestamentlern eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin gesehen, dem biblischen Text durch immer genauere »literarkritische« Analyse gewissermaßen lebendigen Leibs unter die Haut zu schauen und unter ihr die Eingeweide zu inspizieren: die verschiedenen Schichten seines Werdegangs, die Teile, aus denen er irgendwann oder auch zu verschiedenen Zeiten von geschickten »Redaktoren« zusammengefügt worden war. Den vollen Anreiz, sich solchem intellektuellen Sport zu widmen, erhielten diese Forscher durch die selbst kaum jemals reflektierte Annahme, daß die supponierten Redaktoren von sich aus ja wohl alles Interesse daran gehabt haben müßten, die Spuren ihrer Tätigkeit zu verwischen. Der moderne Wissenschaftler mußte sich infolgedessen als findiger erweisen, als diese Männer einer noch niedrigeren Entwicklungsstufe des Menschengeschlechts es je von einem ihrer zukünftigen Leser erwartet hätten. Es galt, ihrer Spuren beseitigungsarbeit auf die Schliche zu kommen und nach Art des Detektivs im Kriminalroman in geduldiger Kleinarbeit das redaktionelle Verbrechen zu rekonstruieren. Vielleicht trifft diese Annahme über die biblischen Redakteure, Bearbeiter und Ergänzter in den meisten Fällen auch zu. Doch es scheint Ausnahmen zu geben. Man denke an das »Kuhlsche Prinzip«¹, welches besagt, daß man Einschübe oft daran erkennen kann, daß an ihrem Ende der Text, an den sie sich anhängen, wiederholt wird und dann erst weiterläuft. Auch der Numeruswechsel in der Anrede, wo er mit den Grenzen von Texterweiterungen zusammenfällt, könnte vielleicht nicht ein Zeichen der Unachtsamkeit oder gar Ungeschicklichkeit eines biblischen Bearbeiters sein, sondern dessen Signal an seine Leser, durch das er sie darauf aufmerksam machte, daß hier etwas hinzugefügt sei². Wir müssen also damit rechnen, daß bisweilen nicht Spuren verwischt, sondern Winke gegeben wurden.

In Jer 30–31, dem »Trostbüchlein«, scheint mir nun eine ähnliche Absicht, dem Leser ältere Textbasis und spätere Interpretation deutlich unterscheidbar anzubieten, vorhanden zu sein. Dabei wurde eine Technik benutzt, für die ich im restlichen Alten Testament noch keine Parallele entdecken konnte (obwohl es sie geben mag). Von der konkreten Ausführung in Jer 30–31 her möchte ich

sie als eine »Gotteswortverschachtelung« bezeichnen. Da Josef Schreiner sich in seinen Publikationen seit langem immer wieder mit dem Jeremiabuch beschäftigt hat und zur Zeit am Jeremia-Kommentar für die von ihm herausgegebene Neue Echter Bibel arbeitet, ist die Analyse dieser eigentümlichen Erscheinung der prophetischen Literatur vielleicht eine angemessene Gabe zu seinem 60. Geburtstag.

Die Absicht der folgenden Darlegung ist es also nicht, eine neue literarkritische und redaktionsgeschichtliche Theorie zu Jer 30–31 zu erarbeiten. Die meisten Fakten am Text sind in der umfangreichen Literatur zu Jer 30–31³ schon beobachtet und registriert. Die von mir angenommene Schichtung des Texts enthält zwar gegenüber bisherigen Theorien einige neue Elemente⁴, fügt sich aber durchaus in bisherige Theorietypen ein⁵. Auch könnte das, worum es mir geht, ebenfalls unter Voraussetzung etwas andersartiger Theorien über die Schichtung und Vorgeschichte der Kapitel entwickelt werden – wenn auch nicht unter Voraussetzung aller überhaupt denkbaren Theorien. Es geht mir im ganzen nur um die Frage, ob und wie in diesem Büchlein der Leser bewußt auf die Differenz von älterem Text und interpretierender Texterweiterung aufmerksam gemacht wird. Doch ist es sinnvoll, erst einmal jene Schichtung zu kennzeichnen, von der ich dann zeigen will, daß sie dem Leser redaktionell durch die Technik der »Gotteswortverschachtelung« signalisiert wird.

Da es in Jer 30–31 auch nach der Texterweiterung, auf die es ankommt, noch mannigfaltige Erweiterungen gegeben hat, seien diese zunächst abgehoben – wobei für diesen Zusammenhang Kleinigkeiten vernachlässigt werden können. Geht man vom masoretischen Text aus, dann sind als späteste Zusätze jene Textbestandteile zu nennen, die die Septuagintavorlage noch nicht enthalten hatte⁶. Es handelt sich um 30,10f.22 und Elemente aus 31,23.27f. Hinzu kommen (zumeist poetisch stilisierte) Erweiterungen aus jener Spätepoch, in der man die Heilsweissagungen verschiedener Bücher durch gegenseitige Verschränkung aufeinander bezog. Sie sind in Jer 30–31 teilweise am Ende angehängt: 31,35–40⁷. Teilweise sind sie aber auch in den älteren Bestand eingefügt worden: 30,8f.16f.21b.23f.; 31,1⁸.5b.7–14. In diesen Texten finden sich an mehreren Stellen Häufungen von Parallelen zu anderen biblischen Büchern, vor allem zu Deuteronesaja⁹. Die Texte sind oft sehr kunstvoll an den älteren Text des Buches angeschlossen¹⁰.

Als der zu analysierende Text sei also ein Bestand vorausgesetzt, der 30,1–7.12–15.18–21a; 31,1(?)–2–5 a.6.15–34 umfaßt. Unge-

fähr in dieser Gestalt dürfte das »Trostbüchlein« aus der oft als »deuteronomistisch« bezeichneten Hauptredaktion des Jeremia-buchs hervorgegangen sein. Wir können sie wohl gegen Ende des babylonischen Exils ansetzen¹¹.

In diesem »Trostbüchlein« ist ein eindeutig »deuteronomistischer« Prosatext am Anfang und am Ende (30, 1–3; 31, 27–34) von einem zumeist poetischen Mittelstück (zwischen der Überschrift in 30, 4 und dem Juda-Orakel samt Schlußnotiz in 31, 23–26) abhebbar. *Thiel*, der den in der Hauptsache poetischen Kern als eine Sammlung betrachtet, drückt es so aus: »Die Sammlung wird durch einen inneren Rahmen (30, 4; 31, 23–26) begrenzt. Um ihn herum legt sich der äußere Rahmen (30, 1–3; 31, 27 ff.), der von D stammt«¹². Der Prosa-Rahmen ist »Rahmen« im strengen Sinn: Die beiden durch den Mittelteil getrennten Stücke bilden nämlich eine Einheit. Was in 30, 1–3 beginnt, läuft von 31, 27 an fort, wie allein schon die gleichlautenden Aussagenanfänge mit ihren »Zukunftsformeln« zeigen:

Das Wort, das von JHWH an Jeremia erging. Es lautet: »So spricht JHWH, der Gott Israels. Er spricht: Schreib¹³ alle Worte, die ich zu dir gesprochen habe, in ein Buch!

DENN: Seht, Tage sind am Kommen, Spruch JHWHs, da ... (30, 1–3).

Seht¹⁴, Tage sind am Kommen, Spruch JHWHs, da ...

Seht, Tage sind am Kommen, Spruch JHWHs, da ...

DENN: Ich will ihre Schuld verzeihen und mich an ihre Sünde nicht mehr erinnern« (31, 27–34)¹⁵.

Die Gesamtkonstruktion des in 30, 2 a angekündigten Gotteswortes ist:

Befehl zur Aufzeichnung früher ergangener Gottesworte

Begründung dieses Befehls:

Begründung I: 3 mit »Zukunftsformeln« eingeleitete Ankündigungen von Jahwehandeln an Israel und Juda.

Begründung II: Ankündigung der göttlichen Verzeihung.

Die in Begründung I angekündigten zukünftigen Handlungen JHWHs sind folgende:

Wendung des Geschicks (30, 3)

Zurückführung in das Land der Väter, so daß es neu in Besitz genommen werden kann (30, 3)¹⁶

Vermehrung von Mensch und Vieh und Stiftung gesellschaftlicher Wirklichkeit (Bild von »bauen und pflanzen«¹⁷) (31, 27 f.)¹⁸

Nur noch Individualbestrafung, also Ausschluß neuen Abbruchs der Geschichte durch eine Deportation (31, 29 f.)¹⁹

Setzung einer neuen *b'rit*²⁰ (31, 31).

Die in Begründung II angekündigte göttliche Verzeihung der Sünden liegt all diesen Handlungen JHWHs, die untereinander in sachgemäßer Reihenfolge angeordnet sind, voraus. Wir haben den häufig belegbaren Fall, daß ein zweites *ki* (»denn«) sachlich noch hinter ein erstes *ki* zurückgreift. Diese nochmalige Begründung markiert den Abschluß²¹.

Die mit Sündenvergebung beginnende und in der neuen *b'rit* gipfelnde Reihe von angekündigten Jahwehandlungen fügt sich genau in das Aussagensyntagma der »deuteronomistischen« Heilsankündigungen des Jeremiabuchs (23, 3 f. 7 f.; 24, 4–7; 29, 10–14²²; 30, 3 u. 31, 27–34; 32, 36–44²³), das sich auf die abstrakte und durch Einzelelemente erweiterbare Formel bringen läßt: Bekehrung der Deportierten – göttliche Verzeihung – Sammlung und Heimführung – neuer Segen im Land – neue Gottesbeziehung im Innern der Menschen²⁴.

Diese Beobachtungen mögen genügen, im prosaischen »Rahmen« 30, 1; 31, 27–34 wirklich einen einheitlichen und der »deuteronomischen« Schicht zuzuordnenden Text zu sehen.

Dieser Text ist jedoch keineswegs ohne innere und sachliche Beziehung zu dem von ihm umschlossenen älteren Text²⁵. Vielmehr ist er fast so etwas wie ein Kommentar oder eine Neuinterpretation desselben, formuliert für die Situation einer schon fortgeschrittenen Exilszeit.

Die in der älteren Schicht unverbunden nebeneinanderstehenden Heilsansagen für Israel und Juda werden dabei gewissermaßen zusammengeschüttet und als sich gegenseitig ergänzende Ansagen gesehen, die gleichermaßen für »mein Volk Israel und Juda« (30, 3) gelten²⁶.

Die Ansage einer Wendung des Geschicks in 30, 3 greift die gleiche Aussage auf, die in 30, 18 für die »Zelte Jakobs«, für seine »Wohnstätten« gemacht worden war. Dort bildete diese Ansage nach den beiden ersten, die Not des Nordens schildernden Strophen 30, 5–7 und 12–15 den Anfang der Heilsansage für den Norden, und zwar für das Heimatland, die in den beiden Strophen 30, 18–21 (31, 1?) und 31, 2–6 gemacht wurde. Die jüngere Schicht interpretiert also nicht nur »Jakob« auf »Israel und Juda« um, sondern lenkt den Blick – der inzwischen eingetretenen Situation entsprechend – auch sofort auf die Deportierten. Dies kann sie um so eher, als in 31, 23 auch für »Juda und seine Städte« eine »Wendung des Geschicks« verheißen ist.

Von den Deportierten des Nordens handeln im älteren Gedicht die drei restlichen Strophen 31, 15–17; 31, 18–20 und 31, 21 f. Die Ansage der Heimführung ins Land der Väter in der jüngeren Schicht (30, 3) greift auf diese Strophen zurück und schließt sich formulierungsmäßig an 31, 16 f. und 31, 21 an²⁷.

Die Ansage der Vermehrung des Volkes in 31, 27 hat im Gedicht Jeremias ihre Basis in 30, 19²⁸, die metaphorische Fortführung dieser Aussage (»bauen und pflanzen«) in 31, 28 schließt sich an die halb metaphorische, halb realistische Formulierung in 31, 4 f. an²⁹.

Die dann in 31, 29 f. folgende Ankündigung, in der Zukunft werde es nur noch Individualhaftung für die Sünde geben, knüpft an ein in der Exilszeit bei den Deportierten offenbar verbreitetes Wort an (vgl. Ez 18, 2), und die Formulierung ist von ihm beherrscht. Es kreist um das Schicksal der »Söhne«, deren Väter gesündigt haben. Auf das Schicksal der »Söhne« hatte sich auch das Gedicht Jeremias zugespitzt. Jahwe hatte verheißen, Jakobs Söhne würden wieder wie ehemals als Gemeinde vor ihm zusammentreten (30, 20). Aber dann war die Klage der Ahnfrau Rachel um jene Söhne ertönt, die im Exil waren und deshalb beim beginnenden Wiederaufbau im Norden nicht dabei waren (31, 15). Da hatte ihr JHWH die Heimkehr ihrer Söhne zugesagt (31, 17). Sein Erbarmen ist stärker als die Schuld Ephraims, denn Ephraim ist ihm wie ein Lieblingssohn, wie ein Schoßkind (31, 20). Trotz des vielfältigen Spiels mit dem Wort »Sohn« (zu dem wohl auch noch in 31, 22 die »torkelnde Tochter« gehört) ist das leitende Problem die Frage, ob die jetzt lebende Generation der Exilierten weiter für die Schuld der früheren Generationen büßen müsse. Die Antwort ist, daß JHWHs Liebe größer ist als alles, was er gegen Ephraim hat. 31, 29 f. baut also durchaus auf dem kommentierten Text auf.

Das abschließende Wort von der neuen *brît* (31, 31–34) dürfte eine Interpretation des Schlußsatzes des alten Gedichts sein: »JHWH erschafft etwas Neues im Land.« *H. Weippert* hat in einer sehr feinsinnigen Analyse des Worts von der neuen *brît* mit Hilfe mehrerer genuiner Jeremiatexte herausgearbeitet, daß »die Verheißung, Jahwe werde sein Gesetz ins Herz schreiben, eine so tiefgreifende Veränderung des Menschen anzeigt, daß man von einer *Neuschöpfung* sprechen darf«³⁰. In der Tat ist das so, und zwar, weil dieses Wort im Kontext, in dem es steht, offenbar eine Interpretation von Jer 31, 22 sein will³¹.

Falls 31, 1 in seiner älteren Gestalt³² zum ursprünglichen Gedicht Jeremias gehörte und dort das Ende der dritten Strophe bildete³³, ist auch die »Bundesformel« in 31, 33 nichts als ein Rückgriff auf die ältere Schicht.

Der abschließende Begründungssatz in 31,34 von der Vergebung der Sünden faßt auf jeden Fall im Begriff zusammen, was am Anfang der vierten Strophe (31,2f.) für die in der Heimat Verbliebenen angedeutet³⁴ und in der sechsten Strophe für die Deportierten des Nordens in Gestalt eines Bußgebets Ephraims und der Reaktion JHWHs darauf geradezu narrativ entwickelt wurde (31,18–20).

Blickt man noch einmal auf die Aussagenabfolge der beiden Gesamttexte zurück, so läßt sich sagen, daß die kompliziertere Abfolge der Aussagen im Gedicht aus der Joschija-Zeit in eine einfachere, der spätexilischen Situation entsprechende Abfolge überführt wird. In der Joschijazeit bedeutete die erneute Zuwendung JHWHs zum Norden zunächst, daß in den ehemaligen Gebieten des Nordreichs wieder äußeres und inneres Aufbauwerk geschah, und daran schloß sich die Hoffnung auf Heimkehr der Deportierten bzw. ihrer Nachkommen an. In der Zeit des babylonischen Exils dagegen mußte – zumindest aus der Perspektive der Deportierten – am Anfang des neuen Handelns JHWHs die Heimführung aller Deportierten, des Nordens wie des Südens, stehen, und dann konnte das Werk des äußeren, vor allem aber des inneren Aufbaus im Heimatland beginnen.

So selbständig die »deuteronomistische« Schicht in Jer 30–31 also erscheint, sie ist zugleich in allen ihren Teilen und als ganze auf die ältere Schicht bezogen und ist ihre Interpretation. Das besagt einmal, daß sie selbst ohne die Aussagen der älteren Schicht keinen Stand hätte. Sie saugt ihre Aussagekraft aus dem Vorgegebenen eines frühen Texts Jeremias, wobei ihr das dort hinzugefügte Wort über »Juda und alle seine Städte« das Recht zur Ausweitung des Geltungsbereichs der Zusagen gibt³⁵. Zum andern besagt das aber zugleich, daß die alten Aussagen, vor allem die über den Norden, überholt und nicht des Aufbewahrens wert wären, wenn nicht die neue, sie aktualisierende Schicht hinzuträte. Durch sie sind sie aber wert, weitergegeben zu werden. Es wäre nicht erlaubt, sie einfach durch einen neuen Text zu ersetzen und das alte Gotteswort zu vergessen. In einem gewissen Sinn ist der neu deutende Text nichts als die Begründung dafür, daß der alte aufbewahrt werden muß.

Damit ist auf dem Weg der Analyse der beiden Schichten und ihres Verhältnisses zueinander genau jener Punkt erreicht, von dem her der Anfang des Ganzen in der »deuteronomischen« Schicht formuliert ist. Denn die ganze »deuteronomische« Schicht gibt sich ja als Begründung dafür, daß ein älteres, früher ergangenes

JHWH-Wort aufgeschrieben und so der Nachwelt überliefert werden muß:

Schreib alle Worte, die ich zu dir gesprochen habe, in ein Buch.
DENN seht, Tage sind am Kommen, Spruch JHWHs ...
(30, 2 f.).

Der (bis ans Ende des Texts reichende) Begründungssatz ist so zu lesen: Das, was da vorausgesagt wurde, geht jetzt bald in Erfüllung – also muß die Voraussage aufbewahrt werden. Zugleich meint er: Das, was da zu lesen ist, ist so zu verstehen, wie jetzt in dieser rahmenden Textschicht erklärt wird – dann ist es nicht ein inzwischen überholtes, sondern noch ein höchst aktuelles Wort. Damit ist es aber wichtig, daß dem künftigen Leser auch bewußt wird, es mit zwei verschiedenen Texten zu tun zu haben, einem älteren und einem darum herum gelegten jüngeren, der den älteren deutet und damit zugleich begründet, warum der ältere mitgelesen werden muß. Die Verfasser der jüngeren, »deuteronomistischen« Schicht mußten einen Weg suchen, dieses Bewußtsein in ihren Lesern zu erzeugen. Der Weg war die Technik der »Gotteswortverschachtelung«.

Sie sprachen – entsprechend der allgemeinen Fiktion, daß alle von ihnen verfaßten Texte Texte des Propheten Jeremia seien – von einem späteren Gotteswort, in dem Jeremia den Befehl erhalten habe, das früher ergangene Gotteswort aufzuzeichnen³⁶. Auch dafür gab es ein Vorbild: den zweifellos diesen Bearbeitern der Jeremiatradition vorliegenden Bericht, der uns in Jer 36 erhalten ist. Der Leser von Jer 30–31 mußte also mit zwei Jahweoffenbarungen rechnen, einer Offenbarung I, in der Jeremia den älteren Text empfangen hatte, und einer Offenbarung II, in der er den Befehl erhalten hatte, die Offenbarung I aufzuzeichnen, und das zusammen mit einer ausführlichen Begründung, die ebenfalls mitteilenswert war.

Soweit die innere Konstruktion, die schon aus dem oben zitierten Text von 30, 2 f. ersichtlich ist. Diese war nun noch literarisch umzusetzen, d. h., man mußte aus dem Nebeneinander von zwei Texten das Nacheinander eines einzigen durchlaufenden Textes machen. Dazu ist die klassische Lösung ein Überschriftensystem, das die beiden Texte einander zuordnet³⁷. Es lag besonders nahe, weil ja der ältere Text schon eine Überschrift hatte. Gab man also dem eigenen Text auch eine Überschrift und setzte vor die vorhandene Überschrift des älteren Texts ein »und«, formulierte man ferner den Verweis auf den älteren Text im eigenen, neuen Text so, daß er gewissermaßen die Überschrift des älteren Texts vorwegnahm, dann war die Aufgabe grundsätzlich gelöst.

Das Ergebnis sah folgendermaßen aus:

Das Wort, das von Jahwe an Jeremia erging. Es lautet:

Nun folgt der Text von Offenbarung II. Darin ist die Rede von *allen Worten, die ich zu dir gesprochen habe*, und von *Israel und Juda* als den Objekten der Worte. Dann folgt:

Und das sind die Worte, die Jahwe gesprochen hat zu Israel und zu Juda:

Nun folgt der Text von Offenbarung I.

Außer dem Text von Offenbarung I und dem Text von Offenbarung II gibt es also noch einen dritten Text: den des fiktiven Verfassers und Redaktors des Ganzen. Obwohl er faktisch mit dem Verfasser von Offenbarung II identisch sein dürfte, übernimmt er im Gefüge des neuen Gesamttexts eine eigene auktoriale Position. Die Überschrift von Offenbarung I, die an sich nicht von ihm stammt, eignet er sich an – denn sie gehört ja jetzt zum übergeordneten System, das die beiden »Offenbarungen« aus sich entläßt.

Logisch wäre damit nun alles sauber präsentiert. Aber noch nicht psychologisch und rhetorisch! Unter diesen Rücksichten war es sicher wichtig, sofort am Anfang den Sachverhalt zu klären und auch entscheidende Punkte der Interpretation des alten Jeremia-worts anklingen zu lassen. Aber ebenso wichtig war es, dieses selbst möglichst früh mitzuteilen, und dann erst auf seiner Basis die entscheidenden Punkte der neuen Interpretation aufzubauen. Das führte nun zum letzten Prinzip der angewandten literarischen Technik: zur Verschachtelung. Der jüngere Text wurde nur angefangen, dann aber unterbrochen, und die Überschrift des alten Texts schob sich hinein. Erst als der alte Text zu Ende war, lief der neue, interpretierende weiter. Und so kam der uns bekannte eine Text zustande – als eine »Gotteswortverschachtelung«.

Bei dieser gab es notwendigerweise einen kritischen Punkt: Den Übergang vom eingeschobenen alten Text zur Fortsetzung der jüngeren Schicht. Da die beiden Schichten in ihrem Unterschied dem Leser ja bewußt sein sollten, mußte die Grenzstelle wahrnehmbar sein. Wenn wir mit der Annahme arbeiten, daß später nichts vom Text verlorengegangen ist, müssen wir feststellen, daß das auktoriale Überschriftensystem, das am Anfang von Kapiel 30 das Wissen um die Textschichtung erzeugt hatte, nicht noch einmal bemüht wurde. Offenbar konnte man sich darauf verlassen, daß allein an den Schlußsignalen des älteren Textes (vor allem wohl 31,26) und der völlig anderen Sprachgestalt, die von 31,27 an wieder einsetzte, wobei zugleich die stereotype Zukunftsformel von 30,3 wiederaufgenommen wurde, der normale Leser von damals deutlich genug erkannte, daß nun der eingeschobene Text der Of-

fenbarung I zu Ende war und der interpretierende Text der Offenbarung II weiterlief. Zumindest für diesen Teil des Jeremiabuchs gilt, daß man damals, als es hergestellt wurde, den erwarteten Lesern die Intelligenz zutraute, zwischen alten Jeremiatexten und der eigenen »deuteronomistischen« Prosa zu unterscheiden, wenn auch natürlich nicht unter Benutzung dieser Kategorien.

Das ist die Hauptfolgerung, auf die ich hinaus wollte. Ob sie sich für das Jeremiabuch generalisieren läßt oder ob man sie sogar auch auf andere Bücher ausdehnen kann, bleibt eine offene Frage. Aber vielleicht wird man in Zukunft dahin kommen müssen, zwei ganz verschiedene Arten von literarischer Schichtung zu unterscheiden: Schichtung, die der Leser erkennen sollte, und Schichtung, die ihm eigentlich verborgen bleiben sollte. Die eine gehört zum Text und muß auf jeden Fall bei der Erschließung des Texts miterschlossen werden, will man seine Aussage nicht verfehlen. Die andere gehört zur Vorgeschichte des Texts, und ihre Kenntnis kann höchstens indirekt zum Verständnis des Texts beitragen.

Wie ernst die Textschichtung im Fall von Jer 30–31 genommen sein will, zeigt sich daran, daß ihre Urheber sie signalisierten, indem sie die hochtheologische Kategorie des Gotteswortes verwendeten. Insofern darf dieser primär der literarischen Kritik gewidmete Aufsatz doch vielleicht mit einem gewissen Recht Aufnahme in eine Festschrift finden, die von der »Theologie der Propheten« handelt. Und möglicherweise sind ja auch unterwegs noch einige beachtenswerte Beobachtungen zur Theologie zwar nicht Jeremias, wohl aber des »deuteronomistischen« Jeremiabuches angefallen.

¹ Vgl. C. Kubl, Die »Wiederaufnahme« – ein literarkritisches Prinzip?: ZAW 64 (1952), 1–11. Da Wiederaufnahmen natürlich auch rein stilistische Funktionen haben können, ist das Faktum einer Wiederaufnahme allerdings kein automatischer Beweis für eine literarische Mehrschichtigkeit – andere Kriterien müssen damit konvergieren.

² Vgl. N. Lohfink, Das Hauptgebot (AnBibl 20), Rom 1963, 241, zu den Numerusumsprüngen in Dtn 11. Auch hier gilt, da die Numerusmischung offenbar auch andere Funktionen übernehmen konnte, das zusätzliche Prinzip der zu fordernden Kriterienkonvergenz.

³ Vgl. die Literaturzusammenstellung in der neuesten Monographie: S. Böhmer, Heimkehr und neuer Bund. Studien zu Jeremia 30–31 (Göttinger theologische Arbeiten 5), Göttingen 1976, 139–148. Hinzuzufügen wären: W. A. Brueggemann, Jeremiah's Use of Rhetorical Questions: JBL 92 (1973), 358–374; P. Buis, Les formulaires d'Alliance: VT 16 (1966), 396–411; ders., La notion d'alliance dans l'Ancien Testament (LeDiv 88), Paris 1976; H. Cazelles, Alliance du Sinai, alliance de l'Horeb et renouvellement de l'alliance, in: H. Donner u. a. (Hrsg.), Beiträge zur alttestamentlichen Theologie. Fs W. Zimmerli, Göttingen 1977, 69–79; J. Coppens, Notes philologiques sur le texte hébreu de l'Ancien Testa-

ment. I. Le livre de Jérémie: Muséon 44 (1931), 177–185; *ders.*, La Nouvelle Alliance en Jér 31, 31–34: CBQ 25 (1963), 12–21; *J. M. Caballero Cuesta*, El nuevo pacto con Israel (Jer 31, 31–34): Burg 1 (1960), 3–43; *M. Dahood*, The Word-Pair *ʾākal // kālāh* in Jer 30:16: VT 27 (1977), 482; *U. Devescovi*, Annotazioni sulla dottrina di Geremia circa la nuova alleanza: RivBibl 8 (1960), 108–128; *Z. Falk*, *hbrij hbltj psqt bjn jsr̄l wʾlwhjw lpj dbrj hnbj̄jm*, in: E. Hamenachem (Hrsg.), (Sepher) Y. Ron, Tel Aviv 1976, 209–221; *M. D. Goldmann*, The Authorship of Jeremiah Chapter XXXI: ABR 2 (1952), 109–110; *J. F. Healey*, Syriac *n̄sr*, Ugaritic *n̄sr*, Hebrew *n̄sr*, Accadian *n̄sr* II: VT 26 (1976), 429–437; *W. L. Holladay*, Jer XXXI 22 B Reconsidered: »The Woman Encompasses the Man«: VT 16 (1966), 236–239; *ders.*, Jeremiah and Woman's Liberation: ANQ 64 (1971/72), 213–223; *ders.*, The New Covenant, in: IDB Suppl. (Nashville 1976), 623–625; *H. Hübner*, Das Gesetz als elementares Thema einer Biblischen Theologie? KuD 22 (1976), 250–276; *E. Jacob*, Féminisme ou Messianisme? À propos de Jérémie 31, 22, in: *H. Donner u. a.* (Hrsg.), Beiträge zur alttestamentlichen Theologie. FS *W. Zimmerli*, Göttingen 1977, 179–184; *W. C. Kaiser, jr.*, The Old Promise and the New Covenant, Jer 31:31–34: JETS 15(1972), 11–23; *F. W. Lofthouse*, Jeremiah and the New Covenant, London 1925; *T. M. Ludwig*, The Shape of Hope. Jeremiah's Book of Consolation: ConcThMonthly 39 (1968), 526–541; *R. Martin-Achard*, Quelques remarques sur la nouvelle alliance chez Jérémie (Jer 31, 31–34), in: Questions disputées d'Ancien Testament (BETHL 33) Louvain-Gembloux 1974, 141–164; *A. Marx*, À propos des doublets du livre de Jérémie. Réflexions sur la formation d'un livre prophétique, in: *J. A. Emerton* (Hrsg.), Prophecy. FS G. Fohrer (BZAW 150), Berlin 1980, 106–120; *S. Mowinckel*, Zur Komposition des Buches Jeremia, Kristiania 1914; *E. Nácár*, Sobre la interpretación de »femina circumdabit virum«: EstB 1 (1941), 405–436; *Ch. Rabin*, Nošerim: Textus 5 (1966), 44–52; *T. M. Raft*, A Theology of Exile. Judgement/Deliverance in Jeremiah and Ezechiel, Philadelphia 1977; *D. H. Rooper*, The New Covenant in the Old Testament, Waco, Texas, 1976; *L. Rost*, Jeremias Stellungnahme zur Außenpolitik der Könige Josia und Jojakim: CuW 5 (1929), 71–73; *A. Schenker*, Die Tafeln des Herzens. Eine Studie über Anthropologie und Gnade im Denken des Propheten Jeremia im Zusammenhang mit Jer 31.31–34: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 48 (1979), 236–250; *ders.*, Unwiderrufliche Umkehr und neuer Bund: FZPhTh 27 (1980) 93–106; *J. Schreiner*, Ein neuer Bund unverbrüchlichen Heils. Aus der Verkündigung des Propheten Jeremias: Jer 31, 1–6.31–37: BiLe 7 (1966), 242–255; *J. Swetman*, Why Was Jeremiah's New Covenant New?, in: Studies on Prophecy (VTS 26), Leiden 1974, 111–115; *W. Thiel*, Die Rede vom »Bund« in den Prophetenbüchern: Theologische Versuche 9 (1977), 11–36; *ders.*, Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 26–45 (WMANT 52), Neukirchen-Vluyn 1981; *J. A. Thompson*, Israel's »Lovers«: VT 27 (1977), 475–481; *E. Tov*, The Septuagint Translation of Jeremiah and Baruch. A Discussion of an Early Revision of the LXX of Jer 29–52 and Baruch 1:1–3:8 (HSM 8), Missoula, Montana, 1976; *N. L. Vaillancourt*, War and Covenant in the Prophet Jeremiah (Diss. Boston University 1976); *W. B. Wallis*, Irony in Jeremiah's Prophecy of a New Covenant: JETS 12 (1969), 107–110; *Z. Weinberg*, *hbij lk sjwnjm*. Set Thee up Waymarks (Jer 31:21): BetM 21 (1975/76) 227–232; *M. Weimfeld*, Jeremiah and the Spiritual Metamorphosis of Israel: ZAW 88 (1976), 17–56; *H. Weippert*, Das Wort vom Neuen Bund in Jeremia XXXI 31–34: VT 29 (1979), 336–351; *P. Welles*, La promesse. Lecture de Jér 31:31 à 34: ÉtÉv 36 (1976), 20–24. Ferner die gerade in diesen Kapiteln oft besonders aufmerksamen Kommentare zu Jer.

- ⁴ Ich glaube nachweisen zu können, daß die ältere Schicht nicht eine Sammlung von verschiedenen Orakeln, sondern ein einziges, um einen jüdischen Anhang (31, 23–25) vermehrtes Gedicht für die Bewohner des Nordreichs aus den letzten Jahren Joschijas ist (30,5–7.12–15.18–21a; 31,1(?).2–5a.6.15–22). Vgl. *N. Lohfink*, Der junge Jeremia als Propagandist und Poet. Zum Grundstock von Jer 30–31, in: *P.-M. Bogaert* (Hrsg.), *Le livre de Jérémie. Le prophète et son milieu, les oracles et leur transmission* (BETHL 54), Löwen 1981, 351–368.
- ⁵ Der als genuin jeremianisch angenommene Textbestand deckt sich weitgehend mit dem von *B. Dubm*, *Das Buch Jeremia* (KHC XI), Tübingen 1901, als genuin betrachteten: 30,5–7.12–15; 31,2–6.15–22. Darüber hinaus gehe ich nur mit 30,18–21 a und vielleicht noch mit 31,1 und 31,23–25. Hierzu vgl. *Lohfink*, *Der junge Jeremia*, Anm. 16 und 21, und unten Anm. 35. Zur stufenweisen Erweiterung des jeremianischen Grundbestands vgl. ebd. Anm. 6. Die entscheidende Einsicht in die Schichtung von Jer 30–31 findet sich meines Erachtens bei *Mo-winckel*, *Komposition* 45–48. *Thiel*, *Jeremia* 26–45, 20–28, hat sie mit Recht aufgegriffen und in manchem verbessert. Den etwa von *P. Volz*, *Der Prophet Jeremia* (KAT X), Leipzig ²1928, und *W. Rudolph*, *Jeremia* (HAT I/12), Tübingen ¹1968, repräsentierten Theorietyp halte ich für weniger überzeugend, da Poesie und Prosa nicht deutlich auseinandertreten.
- ⁶ Die Texttheorie zum Jeremiabuch muß nach dem Auftauchen von 4QJER^b mit *J. G. Janzen*, *Studies in the Text of Jeremiah* (HarvardSemMon 6), Cambridge, Massachusetts 1973; *E. Tov*, *L'incidence de la critique textuelle sur la critique littéraire dans le livre de Jérémie*: RB 79 (1972), 189–199, und anderen wieder zu der von den großen Jeremia-Kritikern des vergangenen Jahrhunderts, vor allem *C.F. Movers*, *De utriusque recensionis vaticiniorum Ieremiae, Graece Alexandrinae et Hebraicae masorethicae, indole et origine commentatio critica*, Hamburg 1837, vertretenen und später leider zugunsten des masoretischen Texts aufgegebenen Auffassung zurückkehren, daß die Septuaginta-Vorlage zumindest in Bezug auf Plus und Minus ein älteres Textstadium als der masoretische Text repräsentiert. Das bedeutet, daß ein Plus des masoretischen Texts, wenn nicht besondere Gründe für das Gegenteil sprechen, als sehr späte Texterweiterung anzusprechen ist. Leider haben auch die neuesten Arbeiten, etwa von *Weip-eroder Thiel*, dem noch nicht voll Rechnung getragen.
- ⁷ Hierzu findet sich alles Nötige schon bei *Dubm* (KHC XI), als neueste Analyse vgl. *Böhmer*, *Heimkehr* 79 f.
- ⁸ Falls der Vers nicht zur ältesten Schicht gehört, vgl. *Lohfink*, *Der junge Jeremia*, Anm. 21.
- ⁹ Vgl. wieder *Dubm*, KHC XI, und *Böhmer*, *Heimkehr* 59–70 (zu den entsprechenden Passagen). *Thiel*, *Jer* 26–45, 21, sagt mit Recht: »Grundsätzlich wird man für diese Sammlung auch die Möglichkeit späterer, post-dtr. Einsätze offenhalten müssen. Derartige Zusammenstellungen von Heilsworten dürften wohl immer zu sukzessiver Vermehrung angeregt haben ... Auch mit Einfügungen in den Bestand des Corpus selbst ist zu rechnen.«
- ¹⁰ Vgl. etwa 30,16 f., das durch mehrere Stichworte an 30,12–14 angebunden ist, obwohl es die Aussage von 30,12–15 völlig auf den Kopf stellt und plötzlich von Jesaja-Vokabeln wimmelt. Eine spezielle Untersuchung verdiente auch die redaktionelle Signalfunktion des Satzes »So spricht JHWH«, vgl. vorläufig *Lohfink*, *Der junge Jeremia*, Anm. 7.
- ¹¹ Man wird die »deuteronomistische« Hauptredaktion des Jeremiabuchs und alles, was in ihren Umkreis gehört, kaum erst in nachexilische Zeit setzen können, da von ihr wieder letzte Hauptschichten im Dtn und in Ez abhängen.
- ¹² *Thiel*, *Jeremia* 26–45, 21.

- ¹³ Da in **Q** ein Äquivalent für hb. *l'ka* »dir« (vermutlich reiner dativus ethicus) fehlt, ist dieses dem Text wohl erst später zugewachsen. A. Weiser, Das Buch Jeremia (ATD 21) Göttingen 1955, 265, übersetzt »Schreibe für dich ... in ein Buch« und folgert, daß »die in Kapitel 30 f. aufgezeichneten Wore jedenfalls nicht als Ganzes für den öffentlichen Vortrag bestimmt waren«. Dann ergeht er sich in Mutmaßungen über den Grund solch nichtöffentlicher Aufzeichnungen. Das wäre wohl selbst bei anderer textkritischer Situation überzogen.
- ¹⁴ Hier hat die **Q** gegen ihre allgemeine Tendenz einen längeren Text. Sie schließt den Satz durch ein *διὰ τούτο* an das umschlossene Mittelstück an. **M** hat hier die härtere Fügung und dürfte ursprünglich sein. Gerade diese textliche Weiterentwicklung zeigt, wie sehr der Prosarahmen als Einheit entworfen war. 31, 27–34 setzen 30, 1–3 unmittelbar fort, als stünde gar nichts dazwischen.
- ¹⁵ Die gleiche »Zukunftsformel« wie in 30, 3; 31, 27.31 folgt noch einmal in 31, 38 (wo das Ketib vernachlässigt werden kann – es handelt sich, gegen *Lohfink*, Der junge Jeremia, Anm. 7, offenbar um ein Homoioteleuton). Aber der hier eingeleitete Text ist seiner Art nach anders und scheint auch schon Sach 14, 10 f. 20f. vorauszusetzen, so daß man hier mit einer Nachahmung der vorher dreimal vorkommenden, langen und auffälligen Formel rechnen muß.
- ¹⁶ M. Luther und die Deutsche Einheitsübersetzung lassen dieses Element untergehen, indem sie es auf die Landnahme der »Väter« beziehen. Sie nehmen offenbar *wiresšba* als mit Waw eingeleiteten Finalsatz, dessen Subjekt **abôtam* ist. Das entspricht der üblichen dt. Verwendung von *jrš*. Doch dort ist der normale Kontext auch die erste Landnahme Israels. Da hier gerade nicht die normale Infinitivkonstruktion der dt. Klischeesprache vorliegt, ist die übliche Auffassung als Haupt- oder Folgesatz, dessen Subjekt in »mein Volk Israel und Juda« zu suchen ist, vorzuziehen. Zu *jrš* in Heimkehrankündigungen aus exilischer und nachexilischer Zeit vgl. N. *Lohfink*, Art. *jrš* in: ThWAT III, unter II.6 d.7–10.12.
- ¹⁷ Die **Q** bietet einen kürzeren und für die hier untersuchte Entwicklungsstufe des Texts allein in Frage kommenden Text. Zu »bauen und pflanzen« vgl. vor allem R. Bach, Bauen und Pflanzen, in: R. Rendtorff und K. Koch (Hrsg.), Studien zur Theologie der alttestamentlichen Überlieferungen. FS G. von Rad z. 60. Geburtstag, Neukirchen 1961, 7–32.
- ¹⁸ Hier wird schon angefangen, mit dem Gegensatz »früher – später« zu arbeiten. In 31, 29f. wird er dann auf jene äußere Form gebracht, die 31, 31–34 prägen soll. Zu allen dieser Form folgenden Aussagen des Jeremiabuchs vgl. *Weinfeld*, Metamorphosis.
- ¹⁹ Die bisherige Praxis Gottes war anders, vgl. 32, 18 in Anlehnung an den Dekalog. Daß Gott in der angekündigten Zukunft seine Praxis ändern kann, hat zweifellos seinen Grund in dem, was sofort in 31, 31–34 folgt.
- ²⁰ Die einzeln genannten Elemente von *b'rit* sind: *tōrā*, »Bundesformel«, Erkenntnis JHWHs. Das Neue wird im Zusammenhang mit dem ersten und dem dritten Element benannt: Die *tōrā* wird im Innern, auf die Herzen geschrieben sein, und die Erkenntnis JHWHs wird allen zuteil, so daß Weitergabe durch Belehrung überflüssig wird.
- ²¹ Vgl. im Bereich der »deuteronomistischen« Heilsankündigungen des Jeremiabuchs die eindeutigen Abschlußsätze, die hinter das vorher Gesagte sachlich zurückgreifen und das Anfangselement einer Reihe nennen, 24, 7 »denn sie werden von ganzem Herzen zu mir umkehren« und 32, 44 »denn ich werde ihr Geschick wenden«. Der mit *ki* eingeleitete Schlußsatz in 31, 34 kann sich auf keinen Fall nur auf die unmittelbar vorangehenden Aussagen beziehen, die sagen, worin das Neue der neuen *b'rit* bestehen werde. Denn dann wäre ja impliziert, daß für die *b'rit* bei der Herausführung aus Ägypten die Nichtvergebung der Sünden typisch

war. Das soll sicher nicht gesagt sein. Daher bezieht sich der Schlußsatz zumindest auf die Gesamtansage von 31,31–34: daß nämlich nach Ungültigwerden der ehemaligen *b'rit* nun eine neue *b'rit* gesetzt werde. Die Sünde war der Bruch der ehemaligen *b'rit* durch Juda und Israel. Diese Sünde wird vergeben, und infolgedessen kann JHWH jetzt eine neue *b'rit* stiften. Doch angesichts der aufgewiesenen Aussagenreihe, in deren sachlicher Ordnung die Vergebung der Sünden ja schon für das erste Element, die Wendung des Geschicks von Israel und Juda, die Voraussetzung darstellt, muß der Schlußsatz auf das Ganze bezogen werden. Er hört damit nicht auf, die besondere und tiefste Begründung für den Höhe- und Endpunkt der Handlungskette, nämlich die Stiftung einer neuen *b'rit*, zu sein.

- ²² 29, 14 ist für die hier interessierende Phase der Textgeschichte nach der **A** zu rekonstruieren.
- ²³ Thiel, »Bund« 17, hat sich von Kritikern unsicher machen lassen und spricht für 32,36 ff. von einer »zweiten dtr. Redaktionschicht«. Natürlich ist es möglich, daß mehrere Mitarbeiter an der »deuteronomistischen« Redaktionsarbeit im Jeremiabuch beteiligt waren. Auch ist ihr Stil bis in die letzten, nur dem **M** eigenen Kommentierungen des Texts weitergeführt worden. Aber daß es in dem Bereich, der Thiel interessiert, eine zweite, sich durch das Buch ziehende Redaktionschicht gegeben habe, ist eine weitergehende These und müßte durch gründliche Beweise erhärtet werden. Der Hinweis auf mehrere Redaktionschichten im DtrG genügt nicht.
- ²⁴ Weitere in Frage kommende Texte können im Zusammenhang unserer Betrachtung vernachlässigt werden. Die einzelnen Positionen des Syntagmas zeigen den Ort jeweils eines Paradigmas verschiedener Formulierungsmöglichkeiten an. Eine volle Analyse dieses Syntagmas müßte auch andere Prophetenschriften, vor allem Ez, heranziehen. Vgl. als einen ersten, allerdings für Jer 30–31 die Textbasis zu kurz fassenden Versuch dieser Art P. Buis, *La nouvelle alliance*: VT 18 (1968) 1–15. Im folgenden seien nur die strengeren Parallelen in den im Haupttext aufgeführten Belegen des Syntagmas genannt: 1. Göttliche Verzeihung: vgl. 24,5f. (JHWH blickt die Deportierten zum Guten an); 32,44 (Wendung des Geschicks). 2. Sammlung und Heimführung: 23,3,8; 24,6; 29,10; 32,37 (Heimführung). 3. Neuer Segen im Land: 24,6; 32,41 (Bauen und Pflanzen). 4. Neue Gottesbeziehung im Innern der Menschen: 32,40 (*b'rit*); 24,7; 32,38 (Bundesformel); 24,7; 32,39 (Jahweerkennnis aller). Die Nichtbeendbarkeit des Segens (31,29f.) ist in 32,40 auf den Begriff vom »ewigen« Bund gebracht. Nur hier im Bereich der herangezogenen Heilsankündigungen, wohl aber sonst noch in »deuteronomistischen« Texten belegbar sind *slh* »verzeihen« (36,3) und *tôrā* »Weisung, Belehrung« (6,19; 9,12; 16,11; 26,4; 32,23; 44,10,23).
- ²⁵ Da ich den Hauptbestandteil des älteren Texts, das Gedicht Jeremias über den Norden mit seinen sieben kunstvoll verschränkten Strophen aus der Spätzeit Joschijas, schon anderenorts ausführlich behandelt habe (vgl. oben Anm. 4), gehe ich auf die von der »deuteronomistischen« umschlossene ältere Schicht hier nicht näher ein. Ich möchte nur anmerken, daß ich damit rechne, daß 31,23–25 bzw. 26 ein sehr verhaltenes Heilsorakel Jeremias aus der Zeit bald nach der Zerstörung Jerusalems sein könnte. Vgl. dazu noch Anm. 35. Seine Hinzufügung zu der Jugendedichtung berechtigte dann zur Formulierung der Überschrift in 30,4, die von »Israel und Juda« spricht. Mehr an Heilsansagen standen den Herstellern dieser Sammlung aus dem Mund Jeremias vielleicht gar nicht zur Verfügung.
- ²⁶ Zum Umgang der »deuteronomistischen« Schicht von 30–31 mit »Israel« und »Juda« vgl. Thiel, *Jeremia* 26–45, 21f.

- ²⁷ Im Gedicht Jeremias spielt die Wurzel *šwb* nicht nur an den für »Wendung des Geschicks« und »Heimführung« genannten Stellen eine Rolle, sondern außerdem noch für das Motiv der Reue und Umkehr des Volks (31, 18). Allerdings muß man fragen, ob nicht auch in 31, 18 die Hauptaussage »Heimkehr« ist, wobei diese allerdings die konkrete Form der »Umkehr« darstellt (vgl. *Lohfink*, *Der junge Jeremia*, Anm. 27). In 31, 19 ist wohl mit **Q** *šbjj* zu lesen, doch selbst so liegt Assonanz zu den vorangehenden Belegen von *šwb* vor. Gleiches gilt von *h'abb'at hasšöbebä* in 31, 22 und – im gleichen Vers – *t'söbeb*.
- ²⁸ »Ich will sie zahlreich machen, anstatt daß sie weniger werden.« Hier liegt also keine verbale Anspielung vor. Ob in 31, 27 ein anderes Wort Jeremias aufgegriffen und verarbeitet ist, das den Verfassern der jüngeren Schicht bekannt war? Vgl. die Ansichten von *W. L. Holladay* in seinen Aufsätzen *Prototype and Copies: A New Approach to the Poetry-Prose Problem in the Book of Jeremiah*: *JBL* 79 (1960), 351–367; *The Recovery of Poetic Passages of Jeremiah*: *JBL* 85 (1966), 401–435, und in anderen Arbeiten. Es könnte allerdings doch eine verbale Anspielung vorhanden sein, falls 31, 1 schon in der älteren Schicht stand und dort statt **M** *lkl mišpwt* mit **Q** *l'zr* zu lesen wäre. Dazu vgl. unten Anm. 32.
- ²⁹ Vgl. dazu *Bach*, *Bauen und Pflanzen*, 30–32.
- ³⁰ *Weippert*, *Das Wort vom Neuen Bund*, 347 (Unterstreichung von mir).
- ³¹ Die Bezüge zu echten Jeremiaworten, die *Weippert* (und ähnlich *Schenker*, *Die Tafeln des Herzens*) herausarbeitet, beweisen keineswegs notwendig, daß Jer 31, 31–34 von Jeremia selbst stammt, sondern zeigen nur, wie sehr sich diese »deuteronomische« Schicht in ihrer Formulierungskunst auf die ihr vorliegenden Jeremiatexte zurückbezieht.
- ³² Sie ist in **Q** bezeugt: »In jener Zeit werde ich zum Gott für die Sippe Israels, und sie werden mir zum Volk«. In **Q** steht γένος. Das kann auf hebräisches *mišpabā* weisen (die Korrespondenz findet sich allerdings nur in Gen 8, 19), oder aber auf hebräisches *zera'* (vgl. Lev 21, 17; Est 6, 13; Jer 29, 32; 31, 36.37; 36, 31; 41, 1; Dan 1, 3). Hebräisches *'am* käme ebenfalls in Frage, doch wird dieses Wort noch im gleichen Satz anders übersetzt (λαός). Für *mišp'ah'at jisra'el* spräche **M** *kol mišp'hôt jisra'el*, denn das ließe sich als den Wortlaut bewahrende, aber der Sache nach an die übliche Formulierung der Bundesformel angleichende Weiterentwicklung am leichtesten erklären. Doch für *zera'* spricht die Tatsache, daß die in Jer 29–52 (Septuaginta-Zählung) uns allein erhaltene erste Revision der ursprünglichen griechischen Übersetzung das Wort γένος fünfmal bewußt als sinn-differenzierende Übersetzung von *zera'* einführt. *Tov*, *Septuagint Translation* 72, schreibt: »Jer-R apparently wished to distinguish between ›seed‹, ›offspring‹ in general (= σπέρμα) and ›offspring of a certain person or group‹ (= γένος).« Ebd. 90, Anm. 120, zu 31, 1: »The wording of this verse was probably influenced by 38 (31):35, 37(36) γένος Ἰσραήλ.« Die Frage nach dem ältesten hebräischen Text muß offenbleiben. Auf jeden Fall liegt hier noch nicht die spätere, stereotype Gestalt der deuteronomistischen Bundesformel vor, wie sie z. B. dann in 30, 22 in einem Spätstadium des Textwachstums eingedrungen ist und auch schon in 31, 33 steht.
- ³³ Vgl. oben Anm. 8.
- ³⁴ Der Text der beiden Verse ist sehr schwierig, und eine genaue Interpretation ist in diesem Kontext nicht leistbar.
- ³⁵ In 31, 23f. differieren **Q** und **M** erheblich. **Q** dürfte eine ausweitende Deutung enthalten, während **M** sehr verhalten klingt. Die Zions-Prädikate »Flur der Gerechtigkeit, heiliger Berg« werden für die Zeit nach der Wende des Geschicks auf »das Land Juda und seine Städte« hin ausgesagt – es ist also keine Hoffnung auf einen Wiederaufbau des Tempels dabei. In 31, 24 stand vielleicht weder »und

alle seine Städte« (so **M**)noch »in seinem ganzen Land« (so **Q**) im ältesten Text – beides mögen redaktionelle Weiterentwicklungen sein. Dann ist ein zukünftiges Heil ins Auge gefaßt, das nur Bauern und Wanderhirten zuteil wird, eine Erinnerung an die vorstaatliche Zeit Israels. Von einer Heimkehr der Deportierten wird nicht gesprochen. Das Wort könnte also durchaus von Jeremia, und zwar aus der Zeit unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems, als Gedalja noch lebte, stammen. Auf jeden Fall muß es in der älteren »Sammlung« gewesen sein, denn dadurch erst erhielt die auch auf Juda bezogene Überschrift in 30,4 ihre Berechtigung, und 31,26 wird als Schlußbemerkung verständlich.

³⁶ Die genaue Formulierung ist: »alle Worte, die ich zu dir geredet habe«. Nach C. F. Keil, *Biblischer Commentar über den Propheten Jeremia und die Klagelieder* (Biblischer Commentar über das Alte Testament III/2) Leipzig 1872, bezog J. D. Michaelis (an mir zur Zeit nicht verifizierbarer Stelle) dies auf sämtliche Weissagungen, die Jeremia bis dahin im Geiste empfangen habe. Er sieht hier also eine historisch zu nehmende Parallele zu Jer 36,2 – was wohl ausscheidet. H. G. May, *Towards an Objective Approach to the Book of Jeremiah. The Biographer: JBL 61* (1942), 139–155 (146), sieht hier eine Absichtserklärung des späten Hauptverfassers des Jeremiabuchs hinsichtlich des gesamten Buches. Das geht natürlich nur, wenn man 30,1–3 ganz aus dem Zusammenhang herauslöst. *Dubm*, KHC XI, rechnet damit, daß Jer 30 ursprünglich direkt auf Jer 25 folgte; dann bedeutet das »alle«, Jeremia solle nicht nur die bisher in 1–25 niedergelegten, sondern wirklich *alle* Worte Jahwes aufschreiben; nicht nur die Unheilsworte, sondern auch die Heilsworte. Der Redaktor hatte das Gefühl, »das Auftreten eines *Nachtrages* erklären zu müssen«. Diese Deutung ist erwägenswert. Doch wird auch ersichtlich, daß sich gerade an dieses »alle« sehr leicht Gesamtheorien über das Jeremiabuch anhängen. Vielleicht ist es doch sachgemäßer, es zunächst einfach im Kontext von Jer 30–31, und zwar auf der »deuteronomistischen« Redaktionsstufe desselben, zu sehen. Dann ist die Formulierung zunächst einmal als Übernahme der penetrant durchgehaltenen Formulierung »alle Worte« aus Jer 36 zu sehen: vgl. 36,2.4.28. Ihr Sinn im hiesigen Kontext aber läßt sich am besten mit F. Hitzig, *Der Prophet Jeremia* (KeH 3) Leipzig ²1866 bestimmen: »Die Zeitsphäre, welche dem Reden Jehova's nach des Vf. Sinne hier abgesteckt sein soll, und damit, welche Worte unter »alle den Worten« begriffen sein sollen, ist vorläufig dahingestellt. Der Satz des Grundes jedoch V. 3. kann ein solcher nur dann sein, wenn jene Reden im Allgemeinen eben den Inhalt hatten, daß Jehova das Volk einst in seine Heimat zurückführen werde. Solches ist aber der Inhalt dessen, was von V.5. an folgt; und wenn davon die Überschrift, der 4. Vers, den die Copula an V. 3. anknüpft, im Zusammenhange überhaupt eine Stelle haben soll, so müssen die Worte, welche Jehova hier über Israel und Juda geredet hat, mit denen, welche er V. 2. zu Jer. gesprochen, identisch sein. Der Prophet hat also V. 2. die Weisung erhalten, niederzuschreiben die – unbestimmt, wie weit? – folgenden Gottesworte, welche zusammen ein *sefär* (s. 51,60) voll machen.« Ich halte das für die beste in der Kommentarliteratur vorliegende Analyse des Zusammenhangs, mag sich Hitzig auch hinterher in eine kaum haltbare Schichtentheorie verwickeln.

³⁷ Zu vergleichbaren Überschriftensystemen im deuteronomistischen und priester-schriftlichen Literaturbereich vgl. N. Lohfink, *Der Bundesschluß im Land Moab. Redaktionsgeschichtliches zu Dt 28,69–32,47: BZ 6* (1962), 32–56 (32–34); G. Seitz, *Redaktionsgeschichtliche Studien zum Deuteronomium* (BWANT 93), Stuttgart 1971, 23–44.